

JAKOB J APPEL

ZHOYA

**DAS BUNTE LIED
DER FREIHEIT**

Leseprobe aus dem Buch
(Kapitel 3, Seite 29-37)

© Jakob J. Appel, 2025
Käfer+Stern Verlag
Alle Rechte vorbehalten.

Erhältlich bei:

zhoya.de/shop

MAUS

*„Sonne, Sonne, Sonne – Hier kommt sie!
Sonne, Sonne, Sonne – Hier kommt sie!
Sonne, Sonne, Sonne – Hier kommt sie!
Sonne, Sonne, Sonne – Hier kommt sie!“*

— Das Lied der Pilzköpfe, 1969 n. Chr.

Ich war schon eine Weile über die weiten Wiesenfelder gewandert, als plötzlich ein Weg aus gelbem Schotter vor mir auftauchte. Er zog sich von Süden nach Norden – oder vielleicht auch andersherum, je nachdem, aus welcher Richtung man ihn betrachtete.

„Tütüt! Rechts vor links! Ich bin rechts, ich habe recht und das Recht ist ganz auf meiner Seite!“, rief eine kleine weiße Maus, die den Weg entlangstolztierte und direkt vor mir Halt machte. Ich hatte weder Lust noch Zeit, mich mit dieser Witzfigur zu streiten, also blieb ich stehen und wollte sie gewähren lassen. Sie schaute mich mit Augen an, die herumkullerten wie zwei Tröpfchen Sanddornmarmelade in hellem Schaumgebäck. Ich habe nie verstanden, was Leute an Sanddornmarmelade fanden – allein beim Gedanken an dieses klebrige Zeug zog sich alles bei mir zusammen.

„Na was ist denn jetzt?“ Ich zeigte mit einer ausschweifenden Geste, dass die Maus gerne passieren durfte.

„Oh Mann ...! Das ... ist der peinlichste Hut ..., den ich je gesehen habe!“, sagte sie mit übertriebener Langsamkeit, glotzte mich weiter an und verfiel plötzlich in einen Lachkrampf, der seinesgleichen suchte.

„Sie sind irre!“, schnaubte ich, überquerte den Weg und lief auf der anderen Seite im Gras weiter, ohne mich umzudrehen.

„Hey, warte mal!“, forderte sie mich heraus. Ich antwortete nicht. Ich wartete nicht. Sie rief noch einmal: „Hey, du! Du suchst etwas, stimmt’s? Hab’s sofort gesehen!“

Ich blieb stehen. Was dachte diese kleine Kreatur eigentlich, wer sie war? Ich drehte mich langsam um und antwortete: „Das ist korrekt. Aber ich bezweifle stark, dass Sie mir da behilflich sein könnten.“

„Warum? Willst du etwa sagen, ich sei dumm?“ Meine neue Bekanntschaft kam grinsend näher und ballte ihre Pfötchen zu süßen Fäustchen. Ich entschied mich, es darauf ankommen zu lassen: Ich kramte die Zeichnung hervor, ging zwei Schritte auf die Maus zu und hielt ihr den Zettel direkt vor das Gesicht.

„Das würde ich nicht wagen, werter Maus!“, sagte ich. „Ich vermute nur, dass die Wahrscheinlichkeit, dass Ihr Fachwissen über geflügelte Insekten ausreicht, sich eher gegen Null bewegt! Dies wäre in meinem besonderen Fall jedoch leider von Nöten.“

„Oha, ’n Schmetterling“, sagte die Maus leise und glotzte mit übergroßen Sanddorn-Augen auf das Papier. Ich bewegte den Zettel ein wenig, hob ihn etwas in die Höhe, ließ ihn dann wieder sinken. Führte ihn zur einen und zur anderen Seite ... Die Maus verfolgte ihn hypnotisiert, ohne zu blinzeln, bis ich ihn schließlich wieder verstaute. Anschließend schüttelte sie sich fröhlich, als hätte sie eine herrliche Gänsehaut bekommen.

„Hör mal zu“, sagte sie, „ich erzähl dir jetzt eine Geschichte, und

dafür wirst du mir deinen Hut schenken!“

„Ich glaub, ich hab mich verhöhrt“, sagte ich leise zu mir selbst, während die Maus schon zu erzählen begann.

DER STEVIE-MYTHOS

Es war einmal ein mickriger Zwergplanet, der die Farbe und Konsistenz von geröstetem Cheddar hatte, und der sich in kleinen Kreisen und mit rasantem Tempo um die Sonne bewegte. Die Tage waren sehr kurz, aber das machte niemandem etwas aus, denn wenn der Abend nahte, war schon das Morgengrauen in Sicht. In dieser Welt lebten die Sonnenmäuse. Sie waren so weiß, dass sie fast leuchteten, und mancher Besucher des Planeten hatte bei diesem Anblick schon gemeint, er schaute direkt in ein Licht. Sie lebten fröhlich und trieben lange Zeit allerlei Schabernack und Scherze im Schein ihrer geliebten Sonne.

Man weiß nicht mehr so genau, wer die Idee zuerst hatte, aber es kam die Zeit, da fanden es die Mäuse sehr amüsant, sich vor der Sonne zu verstecken. Denn auch mit ihr liebten sie es, Schabernack zu treiben. Sie versteckten sich unter dem großen Sofa, in den Kleiderspinden und in ihren Käsetruhen. Natürlich wurden sie über-

all von der Sonne gefunden und kein Versteck war so richtig gut. „Lasst uns Hüte aufsetzen, dann sehen wir uns gegenseitig noch, aber die Sonne, sie sieht uns nicht mehr!“, rief eine Maus und lachte wie verrückt.



Und so nahm sich eine Maus nach der anderen einen großen schwarzen Hut mit ungewöhnlich weiter Hutkrempe aus dem Kostümschrank, bis am Ende alle einen trugen. „Nun sehen wir die Sonne nicht mehr, also kann sie uns auch nicht mehr sehen!“, dachten sich die Mäuse und kicherten wie noch nie. Sie stolzierten tagelang mit albernem Gesichtern herum und sogar zum Schlafen nahmen sie diese komischen Kopfbedeckungen nicht ab, denn im Bett war der Spaß noch lange nicht vorbei. Irgendwann vergaßen sie, dass es einmal eine Zeit ohne schwere Hüte gegeben hatte. Denn eines muss man wissen: Fehlt Sonnenmäusen das Licht, wird es auch in ihren Köpfen ganz schön schattig!



Die schwarzen Dinger wurden zu einer immer größeren Last und die Mäuse immer schwächer. Keine von ihnen wusste so recht, weshalb das so war, aber irgendwie gab es für niemanden mehr einen Grund zum Strahlen. Von Tag zu Tag wurden sie trauriger. Sie hatten nicht nur vergessen, dass sie sich die Hüte selbst aufgesetzt hatten, sondern dass ganz nah über ihnen eine fröhliche Sonne leuchtete.

Eines Tages tauchte, wie aus dem Nichts, eine Maus ohne Hut auf. Ihr Name war Stevie. Sie leuchtete blütenweiß und hatte die dicksten Oberarme. Auf ihrer Brust glänzte ein Tattoo mit einem geheimnisvollen Motiv: Es war ein großer Schmetterling mit einem roten und einem hellblauen Flügel. Alle kamen ins Staunen, als sie diese wundersame Maus sahen. Stevie schaute sich um und sagte: „Was ist denn mit euch los, Freunde? Wollt ihr nicht endlich eure Hüte absetzen? Ihr übertreibt es wirklich mit euren Streichen, die ihr der Sonne spielt!“



Da sagten die Mäuse: „Was denn für eine Sonne? Wir wissen nicht, wovon du da sprichst!“ Stevie musste es ihnen erklären und sie daran erinnern, dass sie alle Sonnenmäuse waren, und dass sie

im Licht eigentlich genau so hell leuchteten wie der große weiße Himmelskörper über ihnen.

„Wir wollen auch diese Sonne sehen! Zeig sie uns bitte mal!“, riefen die Mäuse. Da erkannte Stevie, wie schwach die Mäuse geworden waren. In ihren Ärmchen, die dünn und weich waren wie verkochte Suppennudeln, hatten sie keine Kraft mehr, um sich die Hüte selbst abzunehmen. So beschloss die starke Stevie, ihren Freunden zu helfen und pflückte einer Maus nach der anderen den Hut vom Kopf. Zuerst die kleinen, dann die mittleren und schließlich die großen Hüte. Mit der linken Pfote nahm sie die schwarzen Dinger von den Köpfen ihrer Freunde ab. Sie sammelte sie im rechten Arm, sodass ein großer Turm aus Hüten wuchs, den sie geschickt vor sich balancierte.



Die Mäuse, die von ihrer Last befreit waren, fingen an, aus voller Kehle zu singen: „Oh, wie wunderbar, wir sehen die Sonne wieder! Sie war die ganze Zeit da und leuchtete treu für uns! Und jetzt

leuchten auch wir wieder!“ Sie packten ihre kleinen Gitarren aus, die schon viel zu lange in den Koffern gelegen hatten und musizierten und tanzten für die Sonne. Stevie machte weiter und nahm die Hüte von den Köpfen der Verbliebenen, während der fröhliche Gesang der Mäuse immer lauter wurde. Doch als Stevie den allerletzten schwarzen Hut von der allerletzten Sonnenmaus nahm, verschwand sie unter dem riesigen Hüteturm – so schwer war dieser geworden. Die Mäuse erschrakten und wurden still. „Nanu, was wird denn jetzt aus Stevie?“, fragten sie sich. Alle schauten ratlos auf den zentnerschweren Turm und warteten.

Nach drei kurzen Tagen des Ausharrens sagte eine Maus schließlich: „Stevie war die Beste, sie hat allen geholfen!“ Und eine andere sagte: „Ja, das stimmt. Aber leider ist sie dabei draufgegangen.“ Da rief eine kleine Maus: „Schaut! Da oben!“ Der oberste Hut bewegte sich erst leicht, dann immer mehr und stärker, bis ... Rums! ... Stevie an der Spitze stand. Sie hatte sich, wie es für Mäuse typisch ist, ihren Weg durch die Hüte genagt. Denn eines muss man wissen: Mäuse lieben es, sich durch alles Mögliche zu nagen – seien es Käselaibe, Kellerwände oder eben Hüte.

„Hallo Leute!“, rief Stevie und winkte den Mäusen von oben zu. Alle lachten und sagten zueinander: „Ha Ha! Stevie liebt es einfach, die Dinge spannend zu machen!“

Von da an erzählten sich die Sonnenmäuse immer wieder die aufregende Geschichte ihrer Retterin, damit sie diese außergewöhnliche Heldentat ja nie vergaßen.

Und Stevie? Sie blieb noch eine Zeitlang auf ihrem Turm sitzen, denn sie liebte die Sonne sehr und wusste nicht, ob sie ihr je wieder so nah kommen würde.



„Wonach suchst du, hast du gesagt? Um ehrlich zu sein, habe ich es schon wieder vergessen“, sagte die Sanddornmaus. Ich meinte, ein leichtes Erröten in ihrem Gesicht zu erkennen.

„Nach einem Schmetterling!“ Ich tippte wiederholt auf den Notizzettel und fuhr fort: „Er ist nach Osten geflogen!“

„Und warum gehst du dann nach Süden?“

„Wie bitte? Ich gehe sicher nicht ... Ich meine – “ So schnell ich konnte, nahm ich meinen Hut ab, um zu sehen, wo die Sonne in diesem Moment stand. Ich schaute nach links und nach rechts, dann wieder zur Sonne. Ich hob meine Hand, öffnete meinen Mund und – schwieg. Verflixt, wie peinlich! Ich war tatsächlich vom Weg abgekommen.

Die Maus kicherte und hob nun ihrerseits den Zeigefinger: „So, jetzt hör mir mal zu, mein lieber Herr Privatdetektiv! Wenn dein Ziel die Wiege der Sonne ist ... du aber, auf dem Weg zu ihr, immerzu einen Sonnenhut auf hast ... ja dann, mein lieber Herr Privatdetektiv ... ja dann wird es ziemlich lange dau–“

Sie konnte ihren Satz nicht beenden, weil ich meine geliebte Kopfbedeckung auf sie geworfen hatte. Wenn es etwas gab, das für mich noch unausstehlicher war als Sanddornmarmelade, dann waren es Belehrungen von Wichtigtuern.

Als ich meinen Weg fortsetzte, hörte ich die Maus hinter mir wie besessen unter meinem Hut kichern. Es sah ganz danach aus, als hätte ich ihr damit einen großen Gefallen getan.